

# «Kämpfen wir für Solidarität»

Gewerkschaftsboss Pierre-Yves Maillard spricht anlässlich des Tags der Arbeit in Aarau, Regierungsrat Dieter Egli in Lenzburg.

Florian Wicki

«Prämien runter. Löhne rauf!», war in diesem Jahr das Motto des 1. Mai, somit auch an der traditionellen Demonstration zum Tag der Arbeit in Aarau. Deutlich mehr Teilnehmende als in vergangenen Jahren – je nach Quelle zwischen 500 und 700 Personen – reihten sich in den farbenfrohen Umzug ein, der am Bahnhofplatz startete, durch die Altstadt marschierte und sein Ende schliesslich in der Markthalle fand.

Dort führte die SP-Einwohnerin Leona Klopfenstein durchs Programm, die erste Rede hielt Mechthild Mus, Co-Präsidentin der Jungen Grünen Aargau. Sie mahnte, in der heutigen Welt stehe mit allen aktuellen Krisen gerade viel auf der Kippe: «Vielleicht ist jetzt der Moment, darüber nachzudenken, wie und für wen wir eigentlich arbeiten wollen. Für einen Konzern oder für unsere Mitmenschen. Für Wirtschaftswachstum oder für ein gutes Leben für alle.»

Anschliessend sprach mit Duaa Al-Mizori nicht nur ein Mitglied des Schweizerischen Flüchtlingsparlaments, sondern auch eine junge Frau aus dem Irak, die keine Ausbildung machen kann, weil ihr Asylantrag abgewiesen wurde. Sie engagierte sich vielerorts, etwa in der gemeinnützigen Organisation NCBI, die sich für den Abbau von Vorurteilen in der Gesellschaft eingesetzt. Sie leistete ihren Teil, und dazu forderte sie das Publikum auch auf: «Ihr hier habt viel mehr Möglichkeiten, anderen Leuten zu helfen, also könnt ihr das ja auch machen!»



Hunderte demonstrieren in Aarau für tiefere Krankenkassenprämien und höhere Löhne. Bild: Florian Wicki

Nach einem launigen und doch sehr politischen Intermezzo der Thurgauer Poetry Slammerin Martina Hügi folgte ein spontaner Gastauftritt aus der linksalternativen Szene. Aktivistinnen und Aktivisten vom Kubo, dem alternativen Kultur- und Begegnungszentrum im ehemaligen Rockwell-Areal, erhielten ein zweiminütiges Zeitfenster, um Werbung für ihr Lokal zu machen. Dass sie in einer zehn Minuten langen Rede ihre Gastgeber quasi als Faschisten beschimpften, dürfte trotz Applaus nicht allen gefallen haben.

Als letzter Redner sprach der Präsident des Schweizerischen

Gewerkschaftsbunds, Pierre-Yves Maillard. Er war schon heisser, trat er doch gleichentags bereits in Biel auf. Und doch nutzte er die Gelegenheit, um für die Prämieninitiative der SP zu weibeln, die am 9. Juni vors Volk kommt: «Die Krankenkassenprämie ist die einzige Steuer, die laut Gesetz keinen Deckel hat.» Gleichzeitig erteilte er der Pensionskassenreform, die schon im Herbst ansteht, eine Abfuhr: «Wir werden keine weiteren Einschnitte bei den Renten akzeptieren! Wenn schon mehr Beiträge bezahlt werden müssen, dann in die AHV, dort ist das Geld gut angelegt.»

Michael Hunziker

Lau war der Wind, locker die Stimmung und launig die Reden: Gegen hundert Personen dürften es gewesen sein, die auf dem Metzplatz in Lenzburg den Worten von Regierungsrat Dieter Egli lauschten. Zum Tag der Arbeit spannte er den Bogen von den Begriffen Kaufkraftverlust und Krankenkassenprämien zu Kantonsfinanzen.

«Kämpfen wir für eine solidarische Gesellschaft, die niemanden ausschliesst. Kämpfen wir für Solidarität – nach innen und nach aussen», lautete sein Appell. Solidarität und Fairness seien eine Grundlage für unsere Demokratie, stellte er fest. Aber: Man müsse sie politisch wollen. Sie müssten von der Politik gelebt werden – und damit letztlich auch von denen, welche die Politikerinnen und Politiker wählen.

Wenn er von Solidarität spreche, dann meine er auch die internationale Solidarität, fuhr Egli fort. «Wir dürfen uns nicht einigeln», so der Regierungsrat. «Die Herausforderungen, die auf uns warten – ob Klimawandel oder Autokraten und Terroristen, die unsere Freiheit und Demokratie angreifen wollen – können wir nicht im Alleingang in der Schweiz bewältigen. Das können wir nur in der internationalen Gemeinschaft.»

Durch 1.-Mai-Feier führte SP-Grossrätin Gabi Lauper Richner. Das diesjährige Motto «Prämien runter – Löhne rauf» sei für sie – und viele andere – quasi massgeschneidert, stellte SP-Grossratskandidatin Julia Mosimann in ihrer Rede fest. Denn als Physiotherapeutin sei sie Teil des Gesundheitssys-



Solidarität und Fairness seien eine Grundlage für unsere Demokratie, sagt Regierungsrat Dieter Egli in Lenzburg. Bild: Michael Hunziker

tems, das immer teurer werde. Durch ihre Arbeit sei sie tagtäglich mit diversen Herausforderungen konfrontiert, mit den problematischen Entwicklungen im Gesundheitswesen, führte sie aus. Es könne einem schon verleiden.

Doch was halte sie in ihrem Beruf, fragte sie. Um die Antwort gleich zu geben: «Es sind die Begegnungen und Geschichten der Patientinnen und Patienten, die einem auch mal die Augen öffnen. Es ist die Dankbarkeit für die geleistete Hilfe und Unterstützung, die man zu spüren bekommt. Es ist der Austausch in einem tollen Team, wo

man sich gegenseitig unter die Arme greift.»

Apropos: «Arbeit muss den Austausch unter den Menschen fördern», hob auch Schriftsteller Martin R. Dean hervor. «Denn das grosse Problem unserer westlichen Gesellschaft ist die Vereinsamung.» Medizinstudierende möchten nicht 70 Stunden in der Woche arbeiten, weil sie zu wenig verdienen, hielt Dean fest. Sondern, weil die Arbeitsabläufe «bis zum Unsin» anonymisiert, entfremdet und rationalisiert seien. Deswegen mangle es gerade im Medizinbereich zunehmend an Ärzte- und Pflegepersonal.